

Berlin, den 12. Mai 1946

An den Polizeichef Bochum /WestfalenSeite 1

Wir haben gehört, daß Frau Anna Nahrgang als 1. Hauptwachmeisterin im Zentralgefängnis Bochum ist. Wir stellen hiermit den Antrag, diese ihres Amtes zu entheben, da sie sich während ihrer Dienstzeit in Rheda /Westf. vom Sept. 42 bis März 45 gegen die Menschlichkeit vergangen hat.

Zu unseren Personalien ist vorweg zu sagen, daß wir 2 ehemalige politische Gefangene sind u. als Opfer des Faschismus in Berlin anerkannt wurden.

Nachstehend Bericht über Frau Nahrgang: Das Lager (Frauenzuchthauslager) Rheda wurde im September 42 mit 60 Frauen aus dem Zuchthaus Cottbus eröffnet. Darunter befanden sich 6 politische Gefangene. Es gab keine feste Hausordnung nach denen sich Gefangene und Wachpersonal richten konnte. Was heute erlaubt wurde galt morgen schon als verboten. Die ganzen Jahre hindurch hat sie die Gefangenen seelisch gequält. Bei jeder Gelegenheit, wie das Verlorengeden eines Küchenmessers - der ganze Saal (ca. 90 Frauen) bekamen kein Essen, die Frauen, die französische Kriegsgefangene angelächelt haben - bekamen kein Essen. Und so war man in dauernder Spannung, daß wieder eine Strafe verhängt wurde. Die damit verbundenen Schreie man kann bald sagen, Tobsuchtsanfälle der Frau Nahrgang waren Zerreißproben für die Nerven der Gefangenen. Während der 2 1/2 Jahre hat sie sich an dem Tod

Seite 2

von 7 Frauen schuldig gemacht durch nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe. Im Februar 43 starb die Gefangene Mangold. Einige Wochen zuvor wurde sie krank. Krankheit einer Gefangenen bedeutete für Frau Nahrgang ein willkommener Anlass zu Schimpfkanonaden wie: nur faulkrank, Verstellung. Vor allem bei den Gefangenen, die wegen 'Umgang mit Kriegsgefangenen' saßen, sagte sie, daß bei Geschwüren diese vom Franzosen-umgang kämen. So schimpfte sie auch bei Mangold, daß sie sich verstelle, weil das Bett u. die daran angelehnten Betten wackelten. Der Arzt wurde erst geholt, als die Frauen sich beschwerten, sie könnten nicht schlafen, weil Mangold so unruhig sei. Mangold kam zur Beobachtung ins Krankenhaus und starb kurze Zeit darauf, nachdem sie i Delirium den Schwestern von unserem schweren Leben im Lager erzählte an Gehirnhautentzündung.

Zur gleichen Zeit lag die Gefangene Jung im Krankenhaus. Die Schwestern erkundigten sich bei dieser nach dem schweren Leben im Lager und sie fanden alles, was Mangold gesagt hatte, bestätigt. Jung quälte sich wochenlang mit einer schweren Krankheit, die auch zu ihrem Tode führte. Sie war ein junger Mensch von ca. 22 Jahren und starb im März 43 an Wassersucht. Der Leib und die Beine waren aufgequollen. Jeder Schritt bedeutete eine Qual. Des Nachts rutschte sie auf Knien zur Toilette. Morgens nahmen 2 Frauen sie in die Mitte u. führten sie zur Arbeit. Nachdem der Arzt sie gesehen hatte, wollte er Nachricht geben, wenn ein Bett im Krankenhaus frei war. Damit hat er kundgetan daß sie nicht arbeitsfähig war. Frau N. verlangte, daß J. arbeiten mußte. Sie saß tagsüber an der

Seite 3

Nähmaschine, vollkommen schräg und verbogen auf dem Schemel, es war eine ungeheure Qual für sie. Es wäre die Pflicht von Frau N. gewesen den Arzt immer wieder an die Aufnahme zu erinnern, obwohl Jung sie öfter darum bat.

Im April 43 starb Frau Grafbruch.

Dieser Tod hat uns alle sehr erschüttert. Sie saß wegen Kriegswirtschaftsvergehen. Eine sehr anständige Frau, Mutter von 3 Kindern die ihr herzliche Briefe schrieben. Sie stammte aus Essen, soweit wir uns erinnern. Viele kannten sie als einen guten Menschen. Nach sie sich eine ganze Weile gequält hat, legte sie sich mit heftigen Schmerzen u. hohem Fieber. Sie phantasierte Tag und Nacht. Sie bekam nicht nur keine Hilfe, sondern die Frau N. tobte, da sie nicht aufstand. Wir sahen alle, daß Grafbruch sehr krank war, doch durften wir nicht für jemanden sprechen. Nachdem wir alle Wachmeisterinnen auf Grafbruch aufmerksam gemacht hatten, sagten wir Frau N., daß wir keine Nacht schlafen könnten, weil Frau Grafbruch die ganze Nacht phantasiere. Als dann endlich der Arzt kam, da konnte er nicht mehr helfen. Abends 10 Uhr kam der Arzt, nahm sie im Auto mit und als sie ins Krankenhaus eingeliefert wurde, starb sie.

Der 4. Todesfall ereignete sich Juni 43. Die Gefangene Marianowski konnte wochenlang nicht richtig essen und gab ihr Brot usw. fort. Als wir ihr sagten, sie solle sich zum Arzt melden, da hatte sie Angst vor Frau N. Am 3. Pfingstfeiertag konnte sie sich jedoch nicht erheben vor Schmerzen. Wir bekamen gleich morgens eine Predigt zu hören, daß Marianowski sich überfressen (!?)

#### Seite 4

hätte. Vorher wir alle empört waren, weil es so viel nicht zu essen gab. Der Schluß der Rede war, daß F.N. den Arzt heute noch holen würde, damit er feststellte, daß Marianowski faulkrank ist. Als wir mittags zum Essen kamen, war Marianowski bereits im Krankenhaus und starb am nächsten Tag an Magenkrebs.

Im Januar 44 starb die Gefangene Jacobi. Im Lager war inzwischen ein Krankenzimmer eingerichtet. Der Arzt wurde selten geholt, man kurierte selbst. Die Gefangene Jacobi hatte mehrere Tage hohes Fieber. Tagsüber arbeitete sie im 'Betrieb, trug einen Wickel um den Hals. Beim Antreten kniete sie u. lehnte sich mit dem Kopf an ihren Hinterrücken. Als es nicht mehr ging, blieb sie im Lager u. kam ins Krankenzimmer. Einige Tage darauf fand die Wachmeisterin sie verkrampft in den Spiralen einer leeren Bettstelle, wahrscheinlich in der Todesangst hat sie sich darin verkrampft. Der Arzt war ungehalten, weil man ihn nicht vorher geholt hatte. Er war so außerordentlich heftig, daß die Wachmeisterin, die es mir erzählte, annahm, daß es sich vielleicht um eine Ansteckungskrankheit handelte. Doch ist das Krankenzimmer nicht vom Krankenhaus desinfiziert worden.

Die letzten beiden Todesfälle waren wiederum sehr tragisch.

Im April 44 starb die Gefangene Garthe. sie saß wegen Umgang mit Kriegsgefangenen, nachweislich hatte sie keinen intimen Verkehr u. doch wurde sie zu 2 Jahren Zuchthaus

#### Seite 5

verurteilt. Sie litt sehr unter der Haft, so unter der Trennung von ihrer Familie. Was uns besonders wertvoll war, das war ihre Herkunft aus antifaschistischer Arbeiterfamilie. Sie quälte sich mehrere Monate mit Fieber u. Appetitlosigkeit. Medikamente waren sehr knapp u. wurde daran mächtig gespart. Alle vernünftigen Beamtinnen u. Werkmeisterinnen der Firma B. Rawe kauften Medizin u. gaben sie uns. So sprach auch die Werkmeisterin Frau Lang auf Garthe ein, sie solle an ihre Familie u. ihr Kind denken u. soll sich krank melden. Die Familienverhältnisse waren Frau Lang durch eine Freundin von Garthe bekannt. Frau Lang gab Medikamente für Garthe. Ein paar Tage blieb Garthe im 'Bett, dann bekam sie es wieder mit der Angst zu tun u. kam arbeiten. Eines Tages ging es aber nicht mehr. Nach einigen Tagen (kündigte) die Kommandoführerin Fr. Nahrgan an, daß ab Montag Garthe arbeiten gehen müßte. Alles wohlgemerkt ohne ärztliche Untersuchung. Wir klemmten uns hinter die Oberwach-

meisterin Fehr. Diese nahm sie entgegen dem Befehl Montagabend zum Arzt. Frau N. war in Essen, daher blieb Garthe im Bett. Der Arzt verordnete Bettruhe. Garthe aß fast nichts. Hinter dem Rücken der Frau N. gaben die Wachmeisterinnen Fehr und Bronsert ab u. zu Garthe etwas Brühe. Als die Wachmeisterinnen sahen, daß hier ein Mensch zu grunde ging sprach Frl. Fehr mit dem Arzt u. erreichte die Überführung in ein Krankenhaus. Hier wurden ihr die Rippen aufgeschnitt. Garthe war nicht mehr zu retten.

Seite 6

alles war voller Eiter. Der Arzt hat sich hier mitschuldig gemacht. Der letzte Todesfall ereignete sich 1-2 Tage vor Einmarsch der Amerikaner. Die Gefangene Turley war aus einem Gefangenenlager ausgebrochen. Nachdem sie 2 Tage zu Hause war, da verlangten die Eltern, daß sie sich melden sollte. Hätten sie gewußt, welcher Leidensweg ihrer Tochter bevorstand, sie hätten es nicht verlangt. Turley saß wegen Franzesenumgang. Sie hatte Heimweg gehabt (es war die Zeit der schweren Fliegerangriffe). u. war mit mehreren anderen ausgerückt, hatte sich dann aber selbst wieder gestellt. Sie wurde zunächst mal in den Keller gesperrt (es galt als Absonderung, nicht als Arrest). Dieser Kellerraum hatte an einer Seite statt der Wand ein Gitter. In diesem Raum wurde sie, mitten im Winter eingesperrt, nur bekleidet mit Hemd, Hose u. kurzärmeligen Kleid. Die Decken u. der Strohsack wurden die ersten Tage ebenfalls herausgenommen. Dazu war sie gefesselt, konnte sich also nicht einmal durch Bewegung wärmen. Nur an jedem 3. Tag bekam sie ein warmes Essen. Selbstverständlich holte sie sich dabei eine Lungenentzündung. Als sie nach ca. 2 Woche aus dem Keller kam, hatte sie Fieber u. Schüttelfrost, durfte aber selbstverständlich nicht liegen bleiben, auch der Tee, den die anderen Kranken bekamen, wurde ihr verweigert. Dazu mußte sie ihre gesundheitsschädliche Arbeit (Gasmaskenkleben) fortsetzen. Sie hatte immer Fieber u. konnte überhaupt nichts mehr essen. Schließlich weigerte sich die Werkmeisterin des Betriebes, diese kranke Frau weiter mit dieser Arbeit zu beschäftigen (Frl. Ulermann). Auf dauernde Vorkhaltungen

Seite 7

der Werkmeisterinnen u. einiger Beamtinnen wurde schließlich Turley gefesselt zum Arzt geführt. Der Arzt verordnete sofortige Bettruhe, aber es war schon Schwindsucht geworden. 6 Wochen später starb sie. Der Krankenraum spottete überhaupt jeder Beschreibung.

- 1) wurde er nie desinfiziert.
2. Er hatte kein Spülklosett, nur einen Kübel, der nur 1 mal am Tag geleert wurde. Ich lag (Hilde Gurgeit) z.B. einmal darin im Hochsommer 3 Tage mit einer Grippe. Gleichzeitig war eine Frau mit darin, die Disenterie hatte. Man stelle sich den Gestank vor, wenn so ein Kübel den ganzen Tag stand u. dann dauernd wieder geöffnet wurde. Außerdem lag darin eine Geschlechtskranke. Der Kübel war so beschaffen, daß beim Benutzen der Inhalt hoch spritzte u. man unweigerlich davon beschmutzt wurde, d.h. mit den Exkrementen Infektionskranker. Es war auch kein Wasser im Raum, um sich vor allem dem Essen u. nach dem Benutzen des Kübels die Hände zu waschen.

Bemerken möchten wir noch, daß Frau Nahrgang eine eifrige Nationalistin war, die eine besondere Wut auf die politischen Gefangenen hatte. Sie tobte, wenn sie nur zwei von uns zusammen sah. Bei jeder passenden u. unpassenden Gelegenheit hielt sie uns nationalsozialistischen Propagandareden. Ich erinnere mich lebhaft ihres Ausspruchs "Es gibt unter Euch, die glauben, daß sie durch die Alliierten frei kämen. Aber ich sage Euch, nur ein Adolf Hitler kann Euch retten

Da sie ein schlechtes Gewissen hatte, war sie dann auch nach dem Einmarsch der Amerikaner geflüchtet.  
 gez. Margarete Lipk u. Hilde Gurgeit

*in Revision*

*Fuehrer*

Schreiben der Strafgefangenen Margarete Lipke und Hilde Gurgeit an den Polizeipräsidenten von Bochum/Westfalen vom 12.05.1946, die Lagerkommandantin Anna Nahrgang betreffen, Beilage zum Bericht Frau Margarete Forszpaniaks, geborene Lipke, von ihrer Haft im Frauenarbeitslager Wiedenbrück I (1942-1945), Berlin 1995, S. 21ff. Archiv des Heimatvereins Rheda e.V., Rheda-Wiedenbrück